

ARCHÄOLOGISCHE SPUREN VON INDOGERMANEN IN ZENTRALASIEN

VON KARL JETTMAR

I. Die Situation in den asiatischen Steppen zu Beginn des ersten Jahrtausends v. Chr.

Seit etwa zweieinhalb Jahrtausenden, also seit überhaupt mit Herodot die abendländische Geschichtsschreibung einsetzt, liegen von seiten der Nachbarn Berichte über den Steppenraum und seine Bewohner vor. Wer sie miteinander vergleicht, wird feststellen, daß sich dort fast bis auf den heutigen Tag Erscheinungen, vor allem wirtschaftlicher und militärischer Natur, aber auch geistiger Art, konstant erhalten haben. Es sind dies die nomadistische Viehzucht und ihre eindrucksvollste Steigerung, das Reiterkriegerum, die Mentalität des Hirten, sein weiter Blick und seine züchterische Einstellung zu Mensch und Tier. Vielleicht als Folge davon sind soziale und politische Einrichtungen immer wieder in der gleichen typischen Form beobachtet worden.

Man mag streiten, wieweit eine geschlossene Tradition vorlag, und wieweit der eiserne Zwang der Umwelt bei verschiedenen Völkergruppen, die nacheinander die Steppenzone eroberten und bewohnten, ähnliche Organisationsformen, aber auch ein ähnliches Schicksal wie in einem unentrinnbaren Kreislauf erstehen ließ. Je nachdem wird man hier von einem „Kulturkreis“ sprechen oder eine vagere Formulierung vorziehen, etwa „Kulturareal“, „culture pattern“ oder ähnliches. Die Tatsache der Gleichförmigkeit in einem weiten Gebiet über Jahrtausende hinweg ist jedenfalls nicht zu leugnen.

Es liegt nun nahe, anzunehmen und ist auch durch die Mythen, die Herodot wiedergibt, offenbar, daß diese Kontinuität nicht eben erst in dem Moment entstand, in dem die Berichte einsetzen. Die Frage ist nur, zu welchem früheren Zeitpunkt.

Man war zunächst geneigt, ein weit über die Schriftgeschichte hinausreichendes Alter dieser Einheit, dieses „Hirtenkulturkreises“ anzunehmen, etwa bis ins Mesolithikum hinein. Man verband damit die Vorstellung, die Viehzucht sei überhaupt in Zentralasien entstanden¹.

Heute zeigt uns die Prähistorie, daß die Kulturen mit kriegerischem Reitertum und einer sozialen Ordnung, so wie sie Herodot bei den Skythen beschreibt, zu dessen Lebzeiten im allgemeinen nicht mehr als etwa dreihundert Jahre alt waren. Die meisten entstanden erst im 8. und 7. Jahrhundert v. Chr., und zwar in einem sehr raschen Prozeß, den wir am ehesten mit einer Kettenreaktion vergleichen können: Einzelne Stämme übernahmen von außen — vielleicht letztlich von der Urnenfelderkultur Europas, vielleicht von Kaukasien, vielleicht aus irgendeinem

¹ MENGHIN 1931, W. SCHMIDT zuletzt 1940, 1946, 1949 und 1951.

Randgebiet Assyriens — die Taktik und Bewaffnung des Reiterkampfes und zwangen damit ihre Nachbarn, diesen Schritt ebenfalls zu vollziehen. Hand in Hand damit gingen eine Intensivierung der Pferdezucht und ein neuer Anreiz zum Nomadismus. Diese Verreiterung der eurasiatischen Steppe mag jener Verreiterung der Prärie sehr ähnlich gewesen sein, die sich in Nordamerika innerhalb eines Jahrhunderts vor den Augen der Europäer vollzog¹.

Zu der Eigenart dieses Vorgangs gehört es, daß man wohl mit dem Eindringen einzelner Völkerschaften von außen² (etwa ins Aralgebiet) und Verschiebungen im Steppenraum zu rechnen hat, nicht aber mit einer regelrechten Völkerwanderung d. h. einer umfassenden Neubesiedlung. Es handelt sich im wesentlichen um eine innere Entwicklung, für die eine ausgesprochene Bereitschaft bestanden haben muß. Ausgelöst wurde sie allerdings von starken äußeren Einflüssen.

Damit ist gesagt: Will man die Geschichte jener Reitervölker, die später im asiatischen Steppenraum leben (also im wesentlichen Indogermanen, besonders „Iranier“, und Turkomongolen) in größere Zeittiefe hinter die ominöse Grenze des 8. Jahrhunderts v. Chr. verfolgen, so muß man jene stabileren Kulturen untersuchen, die den Steppenraum und die ihn durchziehenden Gebirge in vorskythischer Zeit erfüllen. Was wissen wir darüber?

Wir gliedern heute die asiatischen Steppen der vorskythischen Zeit in zwei große Kulturgruppen, eine westliche und eine östliche.

Der westliche dieser beiden Komplexe wird im allgemeinen in einer einzigen Kultur, der von Andronovo (vgl. Karte) zusammengefaßt, die in der Balkengraberkultur der südrussischen Steppen ihre räumliche Fortsetzung findet. Sie wurde zuerst von TEPLOUCHOV im Minussinskgebiet³, dann von GRJAZNOV in Kasachstan und im Altai⁴ erkannt. Ihre endgültigen Umrisse stellte nach einer Reihe von weiteren Grabungen⁵ FORMOZOV⁶ fest. Überall bilden Gräber die Forschungsgrundlage. Ihr wichtigster Typ sind niedrige Erdkurgane oder Flachgräber, die durch kreisförmige Steinsetzungen eingezäunt sind. Die Toten sind meist als liegende Hocker in einfachen Gruben oder Holzkonstruktionen beigesetzt. Das kennzeichnende Inventar ist die Keramik, deren wichtigste Form, der Schalentopf, außerordentlich konservativ beibehalten wird, und deren Dekor, vor allem in der späteren Periode in der Linienführung der geritzten und eingestempelten Ornamente merkwürdig an den geometrischen Stil Griechenlands erinnert. Die Metallausstattung ist in der Regel spärlich. Typisch sind flache Kupferdolche, die am Griffansatz eine Verbreiterung aufweisen. In Gerät und Schmuck ist deutlich die Abhängigkeit von zwei metallurgischen Zentren spürbar, die an sich außerhalb der Andronovokultur liegen, nämlich von Nordkaskasien und den reichen Erzlagern

¹ Vgl. als Zusammenfassung KISELEV 1949, JETMAR 1948 und 1951.

² Hierher gehört das Problem der Pontischen Wanderung. Vgl. HEINE-GELDERN 1951.

³ TEPLOUCHOV 1927, 1929.

⁴ GRJAZNOV 1927, 1930 a, 1930 b.

⁵ Darüber z. B. SINICYN 1948, 1949, 1950 und 1951 und SAL'NIKOV 1940, 1949 und 1951. GRAKOVA 1948.

⁶ FORMOZOV 1949, 1950, 1951 a, 1951 b, S. 3—5.

pes Uralgebiets. Kleinere Goldgegenstände finden sich relativ häufig. Das Rohmaterial stammt offenkundig aus dem Altai und aus Kasachstan.

Die wirtschaftliche Grundlage dieser Kultur bilden Ackerbau und Viehzucht. Rind, Pferd, Schaf und Ziege sind die wichtigsten Haustiere. Erst die letzten Jahre¹ haben ergeben, daß in den Ostgebieten Kasachstans (um Semipalatinsk) mit einem Übergewicht der Viehzucht und nomadisierender Lebensweise zu rechnen ist. In allen übrigen Gebieten spielt der Ackerbau die erste Rolle. Damit stimmt bezeichnenderweise überein, daß gerade im Osten eine starke soziale Gliederung, ja das Auftreten regelrechter Fürstenkurgane zu beobachten ist.

Die Schädelkunde verraten uns, daß die Träger der Andronovokultur dem europäischen Rassenkreis angehören². Bei ihnen machen sich jene Züge bemerkbar, z. B. die Verrundung, die in den heutigen Pamir-Ferghana-Typ hinüberführen. Neuerdings hat eine Reihe von Siedlungsfunden³ unserer Vorstellung über das wirtschaftliche Niveau der Andronovoleute eine feste Grundlage verliehen. Typisch genug hat man im Westen des Andronovogebiets richtige Großhäuser ausgegraben und an einem Opferplatz die Hinterlegung von Broten festgestellt.

Der Umfang des Gebietes der Andronovokultur wird wohl am einfachsten durch die beigegebene Karte⁴ zum Ausdruck gebracht. Wichtig ist es festzuhalten, daß die eigentlichen Uralstationen mit ihrer reichen Schnitzkunst trotz ihrer Beziehungen zu Andronovo⁵ ursprünglich nicht zum Gebiet dieser Kultur gehören. Das festgestellte Auftreten von Andronovokeramik⁶ bildet eine fremde Komponente, die sich durch den intensiven Handel (Metall) leicht erklärt. Tatsächlich lebte im Ural eine Bevölkerung, die starke mongolide Einschläge aufwies⁷ und deren engste kulturelle Bindungen sich einerseits nach Mittelrußland, andererseits ins Obgebiet und entlang der heutigen sibirischen Eisenbahn nach Osten erstreckten⁸. Zwischen ihnen und den Andronovoleuten müssen wir eine Sprachgrenze vermuten.

Eine plastische Kunst mit Tiermotiven, die man etwa als Keimzelle der skythischen Schnitzkunst betrachten könnte, ist im Andronovogebiet nur ganz vereinzelt, und zwar in Siedlungsfunden beobachtet worden. Besser greifbar sind anthropomorphe Darstellungen (im Minussinskgebiet) und der reiche geometrische Schmuck der Grabkeramik. Vielleicht erklärt die Bildfeindlichkeit des Grabrituals, warum es bisher so schwer ist, die Vorstufen des skythischen Tierstils zu fassen.

Völlig neu und entscheidend für die ganze weitere Forschung in Zentralasien ist, daß wir heute wesentlich bestimmtere Vorstellungen über die Herkunft dieser Kulturgruppe besitzen als je zuvor. FORMOZOV¹⁰ hat dargelegt, daß die Andronovo-

¹ ČERNIKOV 1951 a, S. 148.

² DEBEC 1948, S. 70—76.

³ Die beste Publikation von GRAKOVA 1948, vgl. KISELEV 1951, S. 93—99.

⁴ Genaue Karte bei FORMOZOV 1951 b, S. 4. Neueste Publikationen zeigen aber einen weiten Nordvorstoß von Andronovo in den letzten Jahrhunderten des zweiten Jahrtausends, der durch eine Klimaschwankung bedingt war.

⁵ Vgl. TALLGREN 1938, S. 116, 117 und 120.

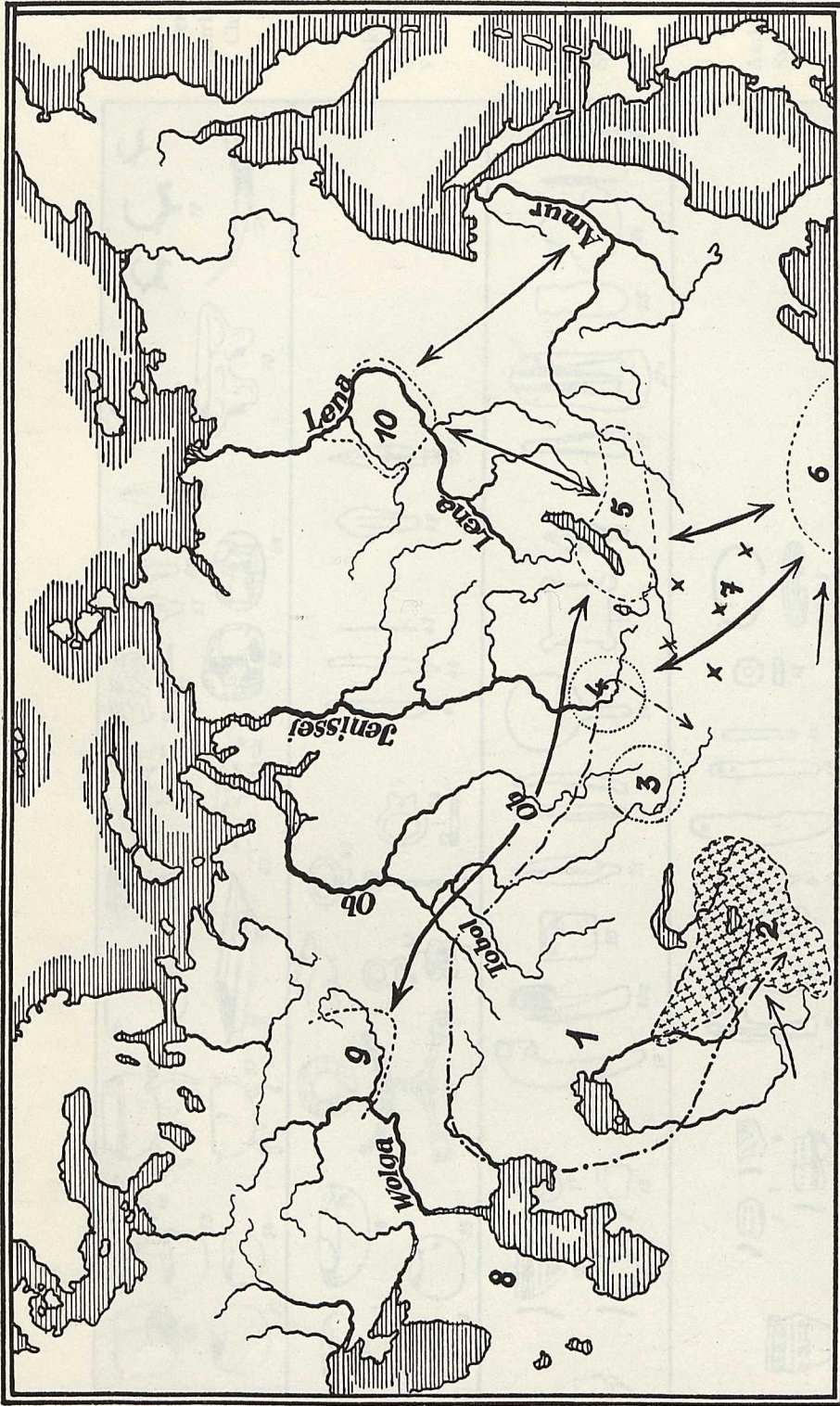
⁶ EDING 1940. Bei LÖHR 1951, S. 135, ist diese Trennung nicht scharf genug.

⁷ DEBEC 1948. BADER 1950, S. 80.

⁸ JEFIMENKO 1948.

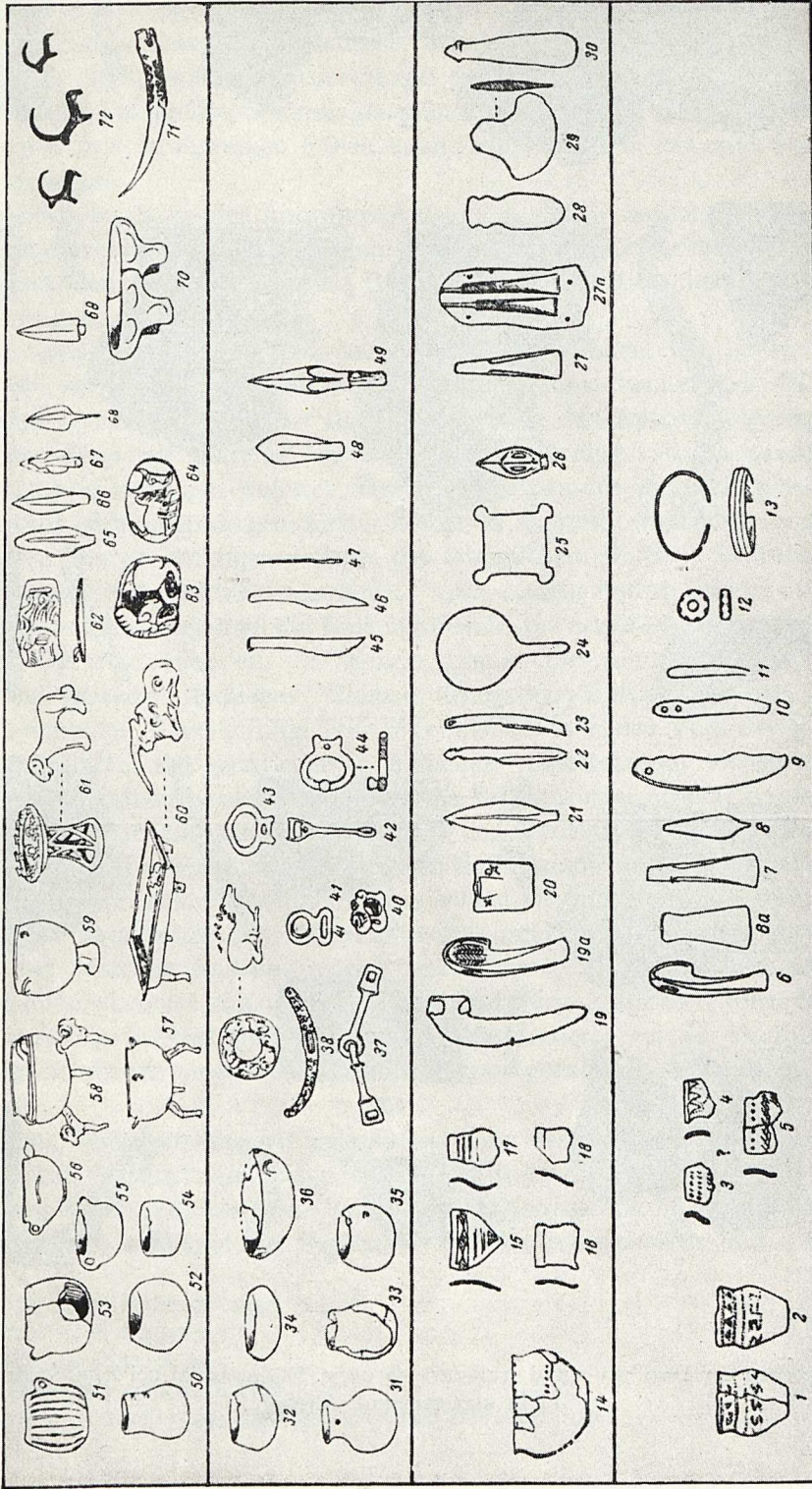
⁹ GRAKOVA 1948. JESSEN 1941. ČERNECOV und MOŠINSKAJA 1951.

¹⁰ FORMOZOV 1951 b, S. 15—18.



Die Situation in den asiatischen Steppen vor dem Auftreten des Reitkriegerkulturs. 1 (innerhalb der strichpunktierten Linie) = Gebiet der Andronovokultur zur Zeit ihrer größten Ausbreitung. 2 = Von BERNŠTAM archäologisch erforschtes Gebiet (ungefährer Umfang seiner neuen „Karasukprovinz“ im Umkreis des Tianschan). 3—7 = Gebiete, die dem Karasukkreis angehören (3 Altai, 4 Minussinsk, 5 Baidkalgabiet, 6 Nordchinesisches Randgebiet [„Ordosprovinz“], 7 Streufunde der Mongolei). 8—10 = Gebiete, die zu Karasuk in Beziehungen stehen (8 Nordkaukasien, 9 Seimagruppe, 10 Mittellenagebiet). Pfeile bezeichnen Richtungen der Kultureinflüsse (Nach FORMOZOV, KISELEV und OKLADNIKOV).

Tafel VI



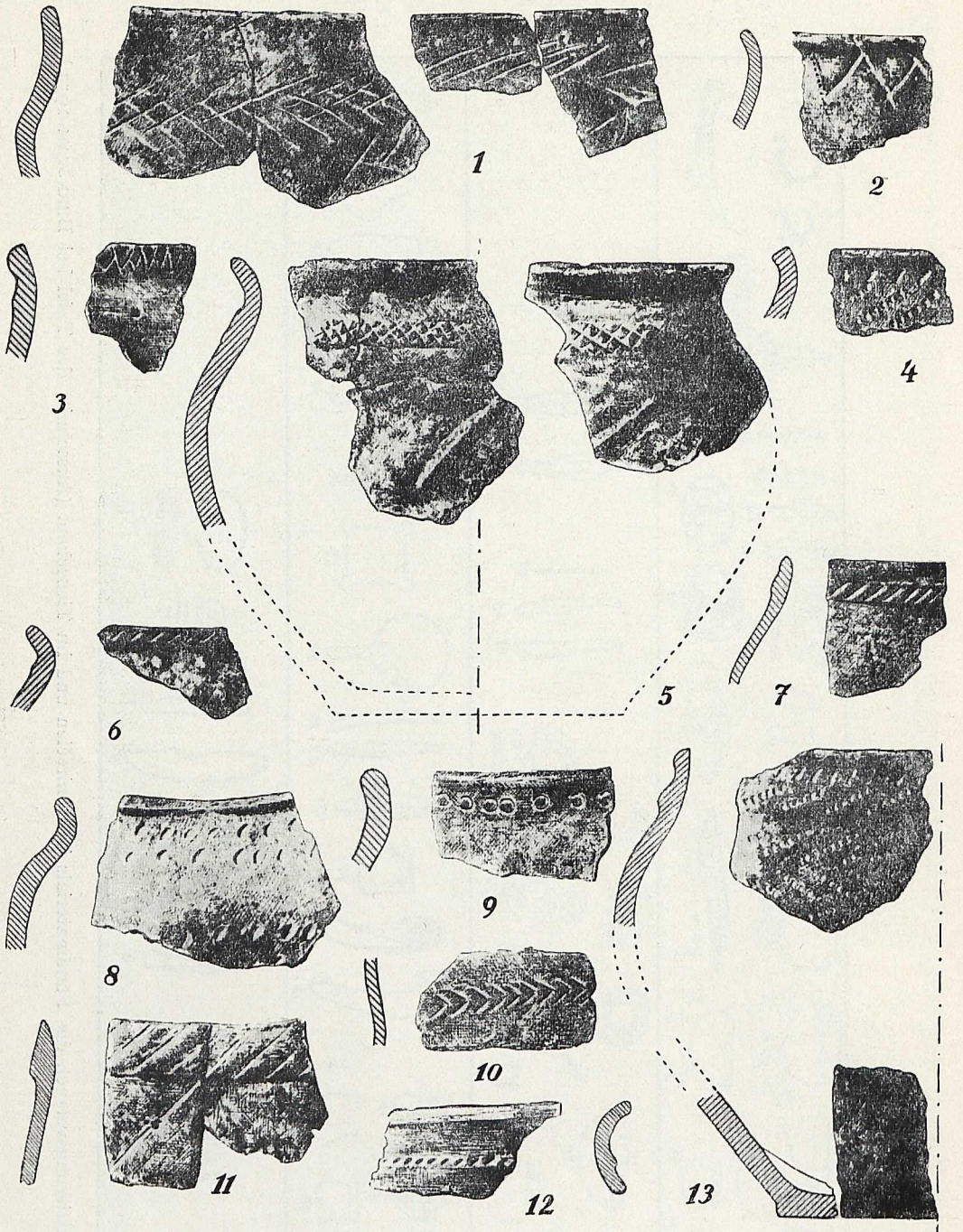
Saken des 5.—6.
Jahrhunderts
v. Chr.

Saken des 8.—6.
Jahrhunderts
v. Chr.

„Karasuk“-
Stadium

Andronovo-
Stadium

BERNŠTAMS Klassifizierungsversuch des Fundmaterials in Semirecien und im Tienschan. (Ausschnitt der Tafel bei BERNŠTAM 1950.)



Scherben der Džail'my- (und Kainda?) -Gruppe. Bildmaterial bei BERNŠTAM 1950 nicht klar getrennt. Alles $\frac{1}{4}$.

kultur dadurch entsteht, daß in den ersten Jahrhunderten des II. Jahrtausends v. Chr. eine Reihe von Lokalkulturen, die wirtschaftlich noch auf Fischfang und Jagd basieren (nur die Afanasjevokultur im äußersten Osten bildet eine Ausnahme) durch südliche und westliche Einflüsse, offenkundig von einer Zuwandererschicht getragen, in einen großen Kulturverband eingeschmolzen werden.

Diese neuen kulturellen Strömungen gehen zum Teil von der Katakombenkultur Südrußlands aus, in einzelnen Fällen kann man sie weiter, bis nach Mitteleuropa, zurückverfolgen.

Auch über das Ende der Andronovokultur hat sich in manchen Punkten unsere Vorstellung geklärt. An vielen Stellen sehen wir, daß es zwischen den Andronovoleuten und den skythenzeitlichen Bewohnern Kasachstans keine scharfe Trennungslinie gab.

Im unteren Wolgagebiet etwa kann man das Fortleben von Andronovoleuten bis in die sauromatischen und sarmatischen Stämme beobachten. Vielleicht erklärt diese Grundlage mit ihrer Ackerbautradition das Auftreten starker mutterrechtlicher Züge im späteren Sarmatentum.¹ Allerdings ist im sauromatischen Kulturkomplex noch ein weiteres Element spürbar, mit dem der plötzlich greifbare Tierstil zusammenhängen dürfte. Woher es stammt, wissen wir nicht — vermutlich aus der so strittigen Heimat der königlichen Skythen Südrußlands.

In Chorezm, wo ebenfalls eine Kultur vom Andronovotyp blühte — allerdings mit deutlichen Anklängen an die Balkengräberkultur des Westens — erscheint nach Meinung TOLSTOVs etwa um die Wende vom zweiten auf das erste Jahrtausend v. Chr. ein weiteres „südliches“ Element (Su-jargan-Kultur). Es verschmilzt mit der einheimischen Bevölkerung. Das Ergebnis ist dann das Volk der Chorezmier. Daß deren Kultur der persischen in manchem nahesteht, ist vielleicht die Konsequenz dieser südlichen Infiltration. Auch von BIRUNI aufgezeichnete Legenden haben die Erinnerung an eine südliche Herkunft der Dynastie bewahrt². Besonders interessant ist die Feststellung GHIRSHMANS, daß die achämenidenzeitliche Siedlung von Susa im Bau ihrer Großhäuser an die frühen Festungen von Chorezm erinnert.³

ČERNIKOV kann feststellen, daß man in Ost- und Nordkasachstan eine genetische Verbindung zwischen Andronovo und den frühesten Nomaden beobachten kann.⁴

Im Minussinskgebiet sah allerdings das Ende der Andronovokultur wesentlich anders aus. Hier scheint sie bereits einige Jahrhunderte vor der skythischen Zeit durch den Einbruch einer fremden Volksgruppe geendet zu haben.

An diesen Punkt können wir anknüpfen, wenn wir uns nun dem Osten, nämlich den Kulturen der Karasukgruppe (Karte) zuwenden. Ihre Erforschung ging eben von diesem Einbruchsgebiet, dem Kessel von Minussinsk aus. Hier erkannte TEPLOUCHOV⁵, daß sich zwischen die Denkmäler der Andronovokultur und die der sky-

¹ GRAKOV 1947, SMIRNOV 1950.

² TOLSTOV 1948 a, 1948 b.

³ GHIRSHMAN 1952, S. 18.

⁴ Vgl. ČERNIKOV 1951 a, S. 148.

⁵ TEPLOUCHOV 1927, 1929; ähnlich auch schon MERHART 1926.

thenzeitlichen Kurgankultur (die man heute tagarisch nennt) eine eigenartige Facies einschiebt, die sich in Bestattungsform, Keramik und Metallgerät und vor allem in dem siniden Schädeltyp ihrer Träger von den älteren Phasen scharf unterscheidet. Sie kann keinesfalls, wie dies TALLGREN etwas unvorsichtig formulierte¹, als eine Facies der Andronovokultur betrachtet werden.

Von den Metallformen lassen sich nur einige aus örtlichen oder nordwestlichen Vorstufen erklären, andere aber müssen aus dem Südosten abgeleitet werden, wo es unter den Streufunden in der Mongolei und im chinesischen Grenzraum, den sogenannten Ordosbronzen, zahlreiche Parallelförmigkeiten, vielleicht sogar Vorstufen gibt. Diese Feststellung führte zu der Theorie, daß etwa zwischen 1200—1000 v. Chr. eine Einwanderung aus dem Ordosgebiet das Minussinskbecken erreicht habe.² Die Karasukkultur bedeutete jedenfalls im Minussinskbecken den Einbruch einer Welle, deren Schwerpunkt und Entwicklungsraum im Osten der Steppenzonen lag.

Diese Herkunftsrichtung fand man bestätigt, als OKLADNIKOV feststellte, eine Periode der Bronzezeit in Trans- und Zisbaikalien sei durch das Auftreten von Metallgegenständen gekennzeichnet, die in den Karasukkreis hineingehören. Mit ihnen fand er noch dazu Objekte vergesellschaftet, bei denen er chinesische Vorbilder vermuten mußte³.

Das denkbar interessanteste Gegenstück dazu bildete die Tatsache, daß man nicht lange vorher in China bei den Ausgrabungen in Anyang, der Hauptstadt der Shang-Dynastie (Ende des II. Jahrtausends v. Chr.) Bronzen gefunden hatte, deren typologische Verwandtschaft mit Karasukformen des Minussinskgebietes und noch mehr mit ihren Gegenstücken unter dem Ordosmaterial augenscheinlich war⁴. KISELEV stellte daraufhin die Hypothese auf, die Karasukkultur sei im wesentlichen als ein Ableger des chinesischen Hochkulturzentrums zu betrachten. KARL-GREN vertrat eine solche Ableitung nur von bestimmten Metalltypen. Die Gemeinmeinung ließ nicht lange auf sich warten. Verschiedene Autoren, darunter EBERHARD und LOEHR, erklärten diese Übereinstimmungen durch Einflüsse eines Steppenelements auf das werdende China und seine frühe Metallurgie⁵.

Die östliche Orientierung des Karasukformenkreises wurde auch dadurch nicht ausgewogen, daß man im Altaigebiet und im nördlichen Altaivorland Fundgruppen ähnlicher Prägung feststellte. Seit GRJAZNOV sprach man daher von einer Karasukphase in der Kulturentwicklung des Altai⁶. KISELEV betrachtete sie als einen weiteren Ableger, etwa aus den gleichen Zentren gespeist, aus denen die Karasukformen des Minussinskgebietes stammten⁷. Er betonte jedoch, daß hier kein anthropologischer Wandel greifbar sei, nur eine Kulturwelle dürfe angenommen werden.

¹ TALLGREN 1938, S. 117 — daher sind auch die anschließenden Überlegungen bei LÖHR 1951 mit Zurückhaltung aufzunehmen.

² JETTMAR 1950, mit weiterer Literatur.

³ OKLADNIKOV 1949, S. 136—177, Taf. XXI und XXII; vgl. auch OKLADNIKOV 1951.

⁴ Solche Beobachtungen wurden mehrmals in völlig übereinstimmender Weise gemacht, so von KARL-GREN 1945 und KISELEV 1949.

⁵ EBERHARD 1946, LOEHR 1949 a.

⁶ GRJAZNOV 1930 b.

⁷ KISELEV 1951, S. 151—159.

Nun hatte KISELEV im Verlauf seiner „mongolischen Reise“ unter den Bronzen in den Sammlungen der Mongolischen Volksrepublik eine Gruppe erkannt, die in den Kreis dieser Beziehungen hineingehört¹. Damit wurde es möglich, die weit auseinanderliegenden Provinzen Altai, Minussinskgebiet, Ordos als ein Kontinuum zu betrachten. Man kam zu der Ansicht, es handele sich hier um eine geschlossene Kulturwelt, etwa um das östliche Gegenstück von Andronovo. Den Begriff „Karasuk“, der ursprünglich nur zur Bezeichnung einer Kulturphase im Minussinskbecken geprägt worden war, verwendete man nun zur Bezeichnung dieser riesigen, freilich sehr losen und problematischen Einheit. Sie schien gegenüber Andronovo der wesentlich aktivere Pol zu sein. Man konnte weit entfernte Ableger in Betracht ziehen: Einzelne Karasukformen erreichten die mittlere Lena, wo eine regelrechte Bronzezeitprovinz entstand, eine der nördlichsten, die wir überhaupt kennen², andererseits reichten Karasukelemente vereinzelt bis nach Südrußland und Kaukasien³. Vielleicht war die Bewegung eine Vorläuferin jener, die bereits TALLGREN⁴ in Betracht gezogen hat. Übrigens dürfte die Beeinflussung gegenseitig gewesen sein, denn auch unter den Ordosbronzen finden wir Stilelemente kaukasischer Art, die nicht viel später nach Osten gewandert sein können⁵.

Wo immer wir in diesem Karasukgebiet Anhaltspunkte für die Wirtschaft haben, dort spielte die Viehzucht, vor allem die des Schafs, eine wichtige Rolle. Wir haben aber auch keinen Grund, die Existenz von Ackerbau zu verneinen. Pferd und Wagen waren bekannt⁶, aber wir kennen keinen Fund von Schirringteilen, den wir dieser Periode zuschreiben könnten. Auch die Bewaffnung läßt den Schluß kaum zu, daß die Karasukeute kriegerische Reiternomaden waren.

Jeder Versuch, die Herkunft dieses Komplexes zu bestimmen, muß von der Analyse der einzelnen Kulturelemente ausgehen, wobei man gerade im Zentralgebiet Mongolei und Ordos, nur über einen ganz schmalen Ausschnitt des Inventars, nämlich über die Bronzen informiert ist. Wir müssen daher weitgehend vom Minussinskbecken und vom Altai zurückschließen, die doch als sekundär zu betrachten sind.

Das so erhaltene Resultat ist verwirrend und denkbar widerspruchsvoll: Die Keramik des Minussinskbeckens besitzt nach BADER⁷ enge Verbindungen zu den Spätformen und Abkömmlingen der Fatjanovogruppe. Auch eine Verbindung zu Ananino und jenen Komplexen, aus denen diese Kultur erwächst, wird in Betracht gezogen⁸. Wichtige Teile des Metallgeräts kann man genetisch bis in jene Handelszone zurückverfolgen, die vom Ural durch die Waldsteppe bis nach Krasnojarsk und ins Baikargebiet führt⁹. Daneben stehen Elemente, die sich mit irgendeiner

¹ KISELEV 1947, S. 359—361.

² OKLADNIKOV 1941 und 1949, Taf. XVIII.

³ KISELEV 1951, S. 122, und KRUPNOV 1950, Fig. 25.

⁴ Im Nachwort zur Arbeit NIORADZES, ESA VII, S. 97.

⁵ ANDERSSON 1932, Taf. XI.

⁶ Sie sind auf einer Stele dargestellt. Vgl. JETTMAR 1950, S. 104.

⁷ BADER 1950, S. 80. Vgl. auch GAUL 1943, S. 169.

⁸ JEFIMENKO 1948, S. 41.

⁹ Auf diesen Entstehungsherd kommt KISELEV vor allem bei der Behandlung der Periode Tagarisch I zu sprechen. 1951, S. 184—250.

Kulturströmung entlang des Südrands der Steppen verbinden müssen und letztlich von einem vorderasiatischen oder iranischen Zentrum herzuleiten sind. Dabei ist es möglich, daß diese Elemente zu ganz verschiedenen Zeiten ausstrahlten und manche von ihnen im Ordosgebiet eine Reihe von Zwischenstadien durchlaufen haben¹. Daneben stehen noch verblüffendere Übereinstimmungen, nämlich schlechweg zur europäischen Urnenfelderkultur (Messer, Knöpfe, Anhänger). Auch enthält der Karasukkomplex bereits eine Reihe von Dingen, die später für die Reiterkulturen charakteristisch werden, etwa die geschlitzte Schelle. LOEHR hat eine Entstehung dieses Elements im Ordosgebiet in Erwägung gezogen².

Angesichts des sehr frühen Vorkommens in Iran³ erscheint das nicht restlos überzeugend. Vielleicht hat das Ordosgebiet solche Dinge, die später zum thrakokimmerischen Kulturverband gehören, vom Westen übernommen, bevor noch der endgültige Komplex, der dann das Reitertum in sich schloß, fertig ausgebildet war.

Jedenfalls ist an einen einheitlichen Ursprung des Karasukkomplexes nicht zu denken. Daß es sich um ein labiles Gebilde handelt, offenbar mehr durch Handel zusammengehalten, vielleicht geradezu durch wandernde Metallurgen, bestätigt der Umstand, daß sich Karasukelemente nicht in eine bestimmte Völkergruppe weiterverfolgen lassen, sondern daß offenbar eine ganze Reihe von Erben gleichberechtigt nebeneinander stehen. Erst kürzlich wurde behauptet, die Samojeden, bei denen man zur Überraschung der Ethnographen Steinsetzungen megalithischen Charakters feststellte, und die noch heute Knickmesser und Anhängsel in Karasukformen verwenden, seien unmittelbare Erben dieser Kulturwelt⁴. Auf der anderen Seite sind Karasukzüge in der „Kultur der Plattengräber“ feststellbar⁵, also jenem Kreis, den wir vermutlich als früheste klare Dokumentation türkischer Stämme betrachten dürfen. Aber auch tibetoide Stämme müssen innerhalb der Karasukulturen angenommen werden⁶. Vielleicht sind die Keto die Nachkommen jener Bevölkerung, die die Karasukkultur ins Minussinskbecken gebracht haben⁷. Im Altai wieder ist die europide Grundlage seit Afanasjevo bis in die skythische Zeit überhaupt nicht beeinträchtigt worden, also auch nicht während jener Periode, die man als Karasuketappe des Altai bezeichnet.

Trotz dieser großen Unterschiedlichkeit ist immerhin klar, daß die stärkste Triebfeder innerhalb der komplizierten Karasukentwicklung im Norden liegt. Es sind dies die metallurgischen Zentren der Waldsteppe, die teils selbständig, teils als Vermittler europäischen Gutes einen reichen neuen Formenschatz entstehen lassen.

¹ Vgl. LOEHR 1951, S. 141f. Die Arbeit hat trotz ihrer gefährlichen sibirischen Chronologie, auf die ich hier nicht eingehen möchte, das entschiedene Verdienst, auf die Vielfalt dieser Beziehungen richtig und außerordentlich anregend hingewiesen zu haben.

² LOEHR 1949 b, S. 30.

³ ARNE 1940.

⁴ DOLGICH 1951, S. 14.

⁵ Mongolei und Transbaikalien, 7. bis 3. Jahrhundert v. Chr. Vgl. SOSNOVSKIJ 1940, 1941, S. 303.

⁶ JETTMAR 1950, S. 117.

⁷ VAINŠTEJN 1951, S. 7.

Mit der Erkenntnis verschiedener, darunter nördlicher Zentren, wird es selbstverständlich, daß China nur für einen kleinen Teil der neuen Erscheinungen als Ursprungsherd in Frage kommt. Umgekehrt dürfte auch in China ein nördliches Element, vielleicht vom Baikal herüberkommend, festzustellen sein, auf dessen Rechnung von den russischen Autoren die große Vorliebe für Jade¹ gesetzt wird.

Neben einer ornamental-geometrischen Kunst, deren Spuren wir in der Keramik bemerken, besaß Karasuk einen eigenartigen Tierstil, an dessen Entstehung wohl die nördlichen Zentren und die südwestlichen (iranischen), wie LOEHR richtig erkannte, in gleicher Weise beteiligt waren. Er rangiert zeitlich zweifellos vor dem skythischen Tierstil, und es ist daher außerordentlich verlockend, den skythischen Tierstil vom Karasuktierstil abzuleiten² oder sich mindestens die Entstehung des skythischen Tierstils auf ähnliche Weise vorzustellen, das heißt, ebenfalls aus einer nördlichen und einer südlichen Komponente, wobei die nördliche Komponente für Karasuktierstil und skythischen Tierstil die gleiche sein könnte, nämlich die realistische Kunst der Waldsteppe.

Damit stehen wir nun vor folgender Situation:

Die iranischen Völker der asiatischen Steppe gehen überall dort, wo wir sie fassen können, in die Andronovokultur zurück, allerdings in eine Andronovokultur, die fremde Elemente — in einem Falle sicher südlicher Herkunft — in sich aufgenommen hat.

Die mongoliden Gruppen, also vor allem Turkomongolen, vielleicht auch Tibeter, aber haben eine Entwicklung durchgemacht, die in den Bahnen der Karasukkultur verlief.

Zwischen diese beiden Kulturwelten schiebt sich eine Übergangszone, die anthropologisch, vermutlich auch ethnisch, mit dem Westen zusammengehört, aber kulturell viele Gemeinsamkeiten mit den karasukartigen Kulturen aufweist. Hierher gehört das Altai- und Voraltaigebiet³, aber auch das Gebiet um Semipalatinsk⁴.

II. Ein neuer Faktor: die gleichzeitigen Kulturen im Umkreis des Tienschan.

Ein Blick auf die Landkarte zeigt, daß in dieser Übersicht ein wichtiges Zwischengebiet nicht berücksichtigt ist, nämlich der Bereich südlich und südwestlich des Altai, also die weiten Landschaften in und um Pamir, Alai und Tienschan⁵. Und doch sind wir hier beim Einsetzen schriftlicher Quellen mitten unter Völkern iranischer, das heißt indogermanischer Sprachen. Hier lebten die Saken, die bereits in der achämenidischen Politik eine wesentliche Rolle spielten⁶ und zu verschiedenen

¹ Die wir bereits im Neolithikum des Baikal finden! Vgl. OKLADNIKOV 1950, S. 355—411.

² GHIRSHMAN 1950. JETTMAR 1951, S. 154—156.

³ KISELEV 1951, S. 150—159. GRJAZNOV 1951.

⁴ GRJAZNOV 1930 a, S. 149—155.

⁵ Eine weitere Region, die man ebenfalls noch nicht in diese Übersicht einbeziehen kann, ist das Tarimbecken. Über die bisherigen Kenntnisse des Westens orientiert BERGMAN 1939, über die russischen BERNŠTAM 1947 a.

⁶ Vgl. HERRMANN 1933. HERZFELD 1928, 1931/32.

Malen in die Weltgeschichte eingegriffen haben, einerseits in den Reichsgründungen, die sich über den Pamir weg bis nach Indien vorschoben, andererseits in einer Bewegung, die in das eigentlich sarmatische Gebiet an der unteren Wolga hineinlief und von dort aus Südrußland in ihren Bann zog. Man kann also diese Regionen mit ruhigem Gewissen zu den wichtigsten Ausgangspunkten „iranischer“ Völker zählen.

Erst seit kurzem ist es möglich, diesen so störenden weißen Fleck in der archäologischen Karte einigermaßen zu füllen. Hier arbeitete nämlich in den Jahren 1936 bis 1941 die archäologische Expedition von Semirečien und seit 1944 die Tien-schan-Alai-Expedition, die beide von BERNŠTAM geleitet wurden¹.

BERNŠTAM hat die Ergebnisse seiner Forschungen in einer Reihe von Aufsätzen und Büchern² niedergelegt. Er macht dabei den Versuch, etwa von der Mitte des zweiten Jahrtausends an ein chronologisches System aufzustellen und die Beziehungen der einzelnen Phasen zu den gleichzeitigen Kulturgruppen der Nachbargebiete festzulegen (vgl. Taf. VI). Wir haben uns naturgemäß in diesem Zusammenhang mit den ältesten Stadien seiner Gruppierung zu beschäftigen.

Andronovostadium

Am Arpa bei Burmačap, mitten im Tienschan, fand BERNŠTAM Gräber, die der Andronovokultur angehören³. Sie bilden insofern ein Unikum, als sie in über 3000 m Seehöhe liegen, also in einer Gebirgsumgebung, die der Andronovokultur sonst völlig fremd ist. BERNŠTAM betrachtet sie daher als vorgeschobenen Posten der eigentlichen Steppengruppen. Bemerkenswert ist das Vorkommen von Brandbestattung, jedoch sind uns solche Fälle auch aus anderen Teilen des Andronovogebietes bekannt. (Aus diesen Gräbern stammen die Objekte Taf. VI/1, 2, 12, 13.)

Wenn also die Andronovokultur aus der Steppe nur vereinzelt in die Hochtäler einzudringen scheint, so dürfte sie dort bereits einen anderen Komplex angetroffen haben. Er ist freilich bis jetzt nur aus „Kulturschichten“ bekannt, die zu Siedlungen, vielleicht zu Zeltlagern, gehörten. BERNŠTAM berichtet über sechs solcher Fundstellen im Stromgebiet des Cu, zwischen Džail'my und Kainda. Nur an einer Stelle (ob in der gleichen Schicht, ist nicht feststellbar) trat noch eine andere, feinere Keramik auf, die BERNŠTAM jedoch für jünger hält und deren Beschreibung wir daher zurückstellen. Die allgemein vorkommende ältere (?) Ware nannte er Džail'my-Gruppe. Nach den Profilen, die uns vorliegen, handelt es sich um weitmundige Schalentöpfe mit hochliegender Schulterwölbung. Der Ton ist grob und stark mit Sand gemagert, der Bruch schwarz. Die Oberfläche der Gefäße ist von grauer, gelber, hellrosa, brauner oder schwarzer Farbe. In einem Fall konnte beobachtet werden, daß ein zersprungenes Gefäß mit Kupferklammern repariert

¹ Neuerdings wird dieses Arbeitsfeld durch die Zentral- und die Ostkasachstan-Expedition ausgeweitet. Vgl. CERNIKOV 1951 a.

² BERNŠTAM 1939, 1946, 1947 b, 1947 c, 1947 d, 1948, 1949 a, 1949 b, 1950, 1952. Weitere Literatur, in Alma Ata und Frunze erschienen und deshalb unzugänglich, wird bei BERNŠTAM 1949 b verzeichnet.

³ BERNŠTAM 1949 a, S. 55 und 1949 b, S. 341.

worden war. Löcher im Gefäßhals dienten zum Aufhängen. Aus den beigegebenen Abbildungen sowie BERNŠTAM'S und MICHEL'S nicht immer völlig übereinstimmenden Beschreibungen kann man entnehmen, daß die Ware mit Fingernageleindrücken, Kerbleisten, hängenden Dreiecken (in Ritztechnik ausgeführt), Sparrenmustern, Reihen von Punkteindrücken, verwilderten Rhombennetzen, aus der Innenwandung herausgepreßten Buckelreihen unter dem Mundsaum dekoriert war. Kreisförmige Stempleindrücke wurden wohl mit Schilfhalmen hergestellt. Auch Gefäße mit zarter Kannelierung scheint BERNŠTAM in diese Gruppe einzuordnen¹.

Dieser Kultur sollen nun Bronzebeile mit hängendem Rücken angehören, die man bereits seit langem aus Streufunden kennt. Angeblich stellen sie ein westliches Element dar. Auch massive Sichel aus Bronze und Kupfer, ebenso „amorphe“ Messer, Randleistenbeile und Angelhaken werden hier eingereiht².

BERNŠTAM betrachtet den ganzen Komplex als eine Gebirgsvariante der Andronovokultur mit Weidewirtschaft und Saisonwanderungen, in deren Metallinventar westliche Elemente zur Geltung kommen.

Darüber hinaus mag es interessant sein, sich zu fragen, ob nicht auch die Keramik solche westlichen Beziehungen verrät. Ich glaube, hierbei auf folgende Punkte hinweisen zu können:

a) Die bronzezeitliche Keramik von Chorezm zeigt Dekorationssysteme, die entfernt an das Tienschanmaterial erinnern³.

b) MICHEL'S, dem die archäologische Betreuung des neunten Abschnitts beim Bau des „großen Cu-Kanals“ oblag, berichtet über den Fund eines Gefäßes, das stark an Keramik aus dem Tale des Manyč erinnert. Möglicherweise gehört dieser Fund in die oben besprochene Gruppe⁴.

c) BERNŠTAM selbst vergleicht die Gruppe Džail'my mit der Keramik aus einer andronovozeitlichen Station im nordwestlichen Kasachstan⁵.

d) Die andronovozeitliche Schicht der Gorodišče Bol'soj log bei Omsk enthält Scherben, an denen zwei Dekorationssysteme zu beobachten sind. Das eine ist kammkeramisch (im weitesten Sinn) und zweifellos im Norden heimisch. Das andere stammt aus der Steppe und steht unserer Siedlungskeramik sehr nahe⁶.

e) Ich glaube, ähnliche Übereinstimmungen auch zu bronzezeitlichen Siedlungsfunden in den Wolgastepfen feststellen zu können⁷.

f) Kenner mitteleuropäischen Materials wiesen mich wiederholt auf die überraschenden Übereinstimmungen hin, die im Dekorationssystem zu gewissen Seiten-

¹ BERNŠTAM 1949 b, S. 342 und 1950, S. 103—106. MICHEL'S Bericht ist im Werk BERNŠTAM'S 1950, S. 99—103 enthalten.

² Vgl. TALLGREN 1929, Taf. 92 A/c. Zur Verwendung von Kupfer und Bronze nebeneinander vgl. ČERNIKOV 1951 b.

Die Beile mit hängendem Rücken hat ZBRUJEVA 1946 eingehend behandelt. Vgl. auch TALLGREN 1926, S. 167—174. Ebenso ESA. KII S. 227, Fig. 20.

³ TOLSTOV 1948 a, Taf. 17; 1948 b, S. 77f.

⁴ BERNŠTAM 1950, S. 100.

⁵ BERNŠTAM 1950, S. 106; GRAKOVA 1948; KISELEV 1951, S. 93—99.

⁶ Vgl. ČERNECOV und MOŠINSKAJA 1951, Fig. 29.

⁷ Vgl. SINICYN 1949, Fig.—28.

entwicklungen der Lengyel-Kultur bestehen, etwa zur Kerbleistenkeramik von Butmir und zur sogenannten Badener Kultur. Auch die Profile sind ähnlich.

Diese westlichen Beziehungen, die hier nicht im einzelnen verfolgt werden sollen, werden vielleicht einmal deshalb noch wichtig werden, weil wir heute wissen, daß die Entwicklung der Andronovokultur in zwei Phasen vor sich ging: In den ersten Jahrhunderten des zweiten Jahrtausends v. Chr. strömten zahlreiche westliche Elemente in die Steppen ein¹. Sie stammten zum Teil aus der Katakombenkultur und von Fatjanovoabkömmlingen, zum Teil aber kamen sie aus anderen Komplexen Ost- und Mitteleuropas, die wir noch nicht zusammenfassend definieren können². Die zweite Etappe stellt dann eine Stabilisierung und Homogenisierung dar, die im wesentlichen unter kaukasischen und uralischen Einflüssen steht. Auf das Eindringen bestimmter Muster aus dem Uralgebiet in die Grabkeramik der Andronovozeit, offenkundig in Zusammenhang mit Jenseitsvorstellungen, hat JEFIMENKO³ hingewiesen. Erst durch diese Stabilisierung bildet sich die bekannte und immer wieder abgebildete Form des Andronovogefäßes mit seiner komplizierten Dekoration.

In den Gebieten des Tianschan hat es nun den Anschein, als hätten wir eines der ursprünglichen westlichen Elemente vor uns, und zwar unverändert, etwa in der Form, wie es eingedrungen ist, jedenfalls ohne die zweite Stabilisierungsphase, die es jahrelang unmöglich machte, die Wurzeln der Andronovokeramik zu erkennen. Diese Bewahrung der ursprünglichen Form würde sich aus der Gebirgsumgebung leicht erklären lassen und könnte damit in Verbindung gebracht werden, daß auch das Metall-Inventar archaische Züge⁴ bewahrt hat. Vielleicht ist es kein Zufall, daß die Form der Äxte an die Ausgangstypen der ungarischen Bronzezeit erinnert. Mit anderen Worten: Es ist denkbar, daß wir hier in relativer Reinheit eines jener Elemente greifen können, auf das die Bildung der Andronovokultur zurückgeht, vielleicht eben eine der mitteleuropäischen Gruppen, die man neben der Katakombenkultur als Ausgangspunkt vermutet hat.

Vielleicht spielt für die Bewahrung altertümlicher Züge eine wesentliche Rolle, daß das Material aus Siedlungen stammt und auch die Vergleichspole in Kasachstan durch Siedlungsgrabungen geliefert werden. Dies kann bedeuten, daß es in Andronovo neben der Grabkeramik mit ihren durch religiöse Vorstellungen bedingten Motiven eine Gebrauchskeramik gibt, die ein altertümliches Gepräge und damit die Erinnerung an das Herkunftsgebiet bewahrt. Hier könnte man die Frage anknüpfen, ob die Gräber mit der typischen Andronovokeramik tatsächlich anderen Stämmen angehören müssen als die Siedlungen. Gehören sie nicht mit den Siedlungen und ihrer Gebrauchskeramik zusammen?

¹ Ermöglicht wurde diese Infiltration dadurch, daß sich in großen Teilen der asiatischen Steppenzzone sehr lange eine reine Fischer- und Jägerwirtschaft erhalten hatte, während in Europa bereits höher entwickelte Wirtschaftsformen bestanden, nämlich Ackerbau und Viehzucht. Vgl. Hierzu FORMOZOV 1951b, S. 17f.

² Man bedenke bloß in diesem Zusammenhang die Verbreitung der Kreuzfußschüsseln, die von der Ossarner Kultur bis ins Kaukasusvorland reichen, und deren Abkömmlinge sich bis in den Altai fortsetzen. Vgl. HANČAR 1945.

³ JEFIMENKO 1948, S. 40—43.

⁴ TALLGREN 1929, S. 485 nennt manche Formen kupferzeitlich.

Aber leider haben wir hiermit nur vage und gefährliche Vermutungen ausgesprochen. Wir besitzen nicht genug Material, und vor allem ist es zu schlecht publiziert, um mehr als eine Spekulation anzustellen.

Karasukstadium

An diese Komplexe, die jedenfalls zusammen das Andronovostadium verkörpern, schließt BERNŠTAM ein „Karasukstadium“ an. Er versteht darunter zunächst einmal vor allem einen zeitlichen Begriff, also etwa die Periode vom 12. bis 8. Jahrhundert v. Chr., aber einzelne Bemerkungen¹ lassen erkennen, daß er der Auffassung ist, die engsten kulturellen Beziehungen jener Zeit richteten sich nicht nach Kasachstan, wo damals die Andronovokultur in ihr Spätstadium tritt, sondern nach Südsibirien, dem Altai und dem Minussinskgebiet, wo gleichzeitig Karasukkomplexe bestanden. Der Name bedeutet daher auch eine kulturelle Wertung.

In dieses Karasukstadium gliedert nun BERNŠTAM ein:

a) Eine Abart der oben beschriebenen Keramik, die zusammen mit ihr aber nur an einer Stelle, nämlich bei dem Ort Kainda entdeckt und deshalb auch „Kainda-Gruppe“ genannt wird.

Die Form der Gefäße stimmt mit der Džail'my-Gruppe weitgehend überein, der Hals ist jedoch sehr oft zylindrisch. Die Ware ist feiner, dünnwandig, sorgfältig geglättet und mit einem schwarzglänzenden Überzug versehen. Bei der Verzierung werden häufig Stempel verwendet. Die geläufigsten Ornamentmotive bilden ausgestrichelte Dreiecke und Rhomben sowie wieder Sparrenmuster. Hervorgehoben wird die zonenweise Gliederung des Dekors, in den auch Reliefgürtel einbezogen sind².

b) Bestimmte Gräberfelder sollen zu diesem Komplex gehören. Nur wenige davon werden namentlich erwähnt, und zwar Con Kemin, das Flachgräber mit Körperbestattungen, umgeben von annähernd quadratischen Steinzäunen, aufweist, Gräber in Semirečien am Flusse Nura und Kargali I, das jünger sein und den Übergang in die sakische Kultur markieren soll³. Auch die bereits im 19. Jahrhundert untersuchten Usun-agaäer Kurgane sollen in diese Übergangsphase gehören.

c) Außerdem werden hier Streu- und Schatzfunde eingereiht, die in den Museen von Alma Ata, Frunze und im Staatl. Historischen Museum zu Moskau verwahrt werden. Sie enthalten Bronze- und Kupfergegenstände, und zwar Sicheln mit halboffener Tülle (Taf. VI/19, auch aus den Usun-agaäer Kurganen bekannt), Beile mit hängendem Rücken (Taf. VI/19a), die sorgfältiger hergestellt sind als die der Andronovoperiode, „spatenartige“ Tüllenbeile (mit kleiner Tülle und großem flachem Blatt (Taf. VI/20), blattförmige Lanzen spitzen mit Mittelrippe (Taf. VI/21), deutlich gegliederte Messer (Taf. VI/22, 23), Spiegel mit langem seitlichem Griff (Taf. VI/24), eine Speerspitze mit seitlichen Ausnehmungen (Taf. VI/26), Randleistenbeile (Taf. VI/27), eine Gußform für asymmetrische Flachbeile (oder Meißel?)

¹ Zum Beispiel BERNŠTAM 1950, S. 144.

² BERNŠTAM 1949 b, S. 342 f. und 1950, S. 103—106.

³ BERNŠTAM 1949 a, S. 55 und 1949 b, S. 349.

(Taf. VI/27a), die etwa in der Mitte einen Absatz aufweisen, und verschiedene Steinhämmer und Schlegel(?) (Taf. VI/28—30).

Die Träger dieser Kultur waren wohl Halbnomaden, die im Sommer auf den reichen Bergweiden und im Winter in den Steppengebieten lebten. Gleichzeitig existierten aber in den Oasen Ferghanas Siedlungen vom Typ Anau III und IV. Sie gehörten einer Bauernbevölkerung an, die sich kulturell und zweifellos auch ethnisch grundlegend von den Nomaden unterschied.

BERNŠTAM glaubt, abschließend erklären zu können:

Das Inventar weise große Übereinstimmungen mit Südsibirien (Altai, Minusinsk) auf. Allerdings gäbe es daneben auch eine Reihe westlicher Züge. Die Formenwelt sei bemerkenswert altertümlich. Man könne eine geschlossene innere Entwicklung von der im Tienschan einheimischen Kultur der Andronovozeit über eine Karasukphase bis in die sakische Kultur der Achämenidenzeit beobachten.

Natürlich gäbe es innerhalb eines so umfangreichen Gebiets starke lokale Unterschiede (etwa den Wechsel zwischen Körper- und Brandbestattung). Manchmal hätten der Tienschan und Semirečien Formen aufzuweisen, die in keinem anderen Gebiet des Steppengürtels wiederkehren. Dazu gehörten die merkwürdigen „spatenartigen Tüllenbeile“. Sie seien noch am ehesten mit Beilen aus Yünnan verwandt, die OLOV JANSE beschreibt². Solche Übereinstimmungen seien durch die östlichen Beziehungen des Karasukkomplexes leicht zu erklären.

Gegen diese Ausführungen lassen sich verschiedene Einwände vorbringen:

a) Es ist nicht immer sicher, ob die von BERNŠTAM zusammengestellten Typen wirklich in den zeitlichen Rahmen eines Karasukstadiums passen. Das Beil mit hängendem Rücken etwa, das BERNŠTAM hier einreicht, weist als Verzierung ein Sparrenmuster auf (Taf. VI/19a)³. Derselbe Schmuck an der gleichen Stelle tritt bisweilen an kaukasischen Beilen auf, die mit Andronovo ungefähr gleichzeitig sind⁴. Damit stimmt überein, daß dieses Beil sich in der Form von Beilen, die BERNŠTAM in sein Andronovostadium verweist, überhaupt nicht unterscheidet. Der Unterschied liegt nur in der sorgfältigeren Ausführung und im Auftreten eines Dekors.

Darf man die „spatenartigen Tüllenbeile“ so früh ansetzen? TERENOŠKIN⁵, der die Altertümer des Gebiets von Taschkent klassifiziert hat, weist verwandte Formen etwa der Mitte des ersten Jahrtausends v. Chr. zu. Solange wir den Entwicklungsgang dieses Typs nicht kennen, mahnt dies zu äußerster Vorsicht.

Die Lanzen Spitze mit seitlichen Ausschnitten im Blatt (Taf. VI/26) ist mit einem Stück identisch, das TALLGREN⁶ als Ananinoform erkannt hat. Damit ist eine Einordnung in die Karasukzeit chronologisch nicht zu rechtfertigen.

¹ BERNŠTAM 1949 b, S. 342.

² Vgl. BERNŠTAM 1946, S. III und 1949 b, S. 344, und JANSE 1931, Fig. 25 und 26. Das Fehlen von Zwischenformen erklärt BERNŠTAM aus der geringen Durchforschung Ostturkestans.

³ Vgl. auch TALLGREN 1929, Taf. 92 A/b.

⁴ KRUPNOV 1951, Fig. 9/II und 12.

⁵ TERENOŠKIN 1950, Fig. 69.

⁶ TALLGREN 1929, S. 486, Taf. 92 A/c. cf. ZBRUJEVA 1948, S. 29, Fig. 10/5.

Ähnliche Zweifel lassen sich bezüglich der Randleistenbeile und der Steinstößel und Rillenhämmer vorbringen. Die Randleistenbeile können erheblich älter sein, ebenso die Steingeräte, die Typen ähnlich sind, die man in der Andronovozeit, teilweise sogar noch früher beginnen läßt¹.

Sogar die Trennung der Keramik in zwei Gruppen unterschiedlichen Alters ist nicht über jeden Zweifel erhaben und überdies vom Leser aus kaum überprüfbar, da die beiden Komplexe nur im Text (der nicht immer eindeutig ist) und in schematischen Zeichnungen (Taf. VI/1—5, 14—18) getrennt werden, nicht aber in den Bildtafeln².

b) Die südsibirischen Beziehungen des von BERNŠTAM behandelten Materials sind geringer, als aus seinen Ausführungen hervorgeht. Aus seiner ganzen Inventarliste sind eigentlich nur die einschneidigen Messer und gewisse Erscheinungen in der Keramik (z. B. schwarzer Überzug, ausgestrichelte Rhomben) zur Stützung einer solchen Verbindung zu brauchen. Das sind aber gerade Erscheinungen, die um die Wende vom zweiten zum ersten Jahrtausend v. Chr. in weiten Gebieten üblich sind, auch im Westen, so daß man daraus eher Gleichzeitigkeit als eine besonders innige Verwandtschaft folgern darf. Damit wird es fraglich, ob die Aufstellung eines „Karasukstadiums“ überhaupt sinnvoll ist. Von diesem Begriff läßt sich ja eine gewisse kulturelle Orientierung nicht trennen.

c) Wichtig ist, daß das Material auch Beziehungen nach dem Süden, bzw. Südwesten aufweist, ein Umstand, dem BERNŠTAM überhaupt nicht Rechnung trägt. Man darf sich dabei auf die Kupferspiegel mit seitlichem Griff berufen, die man etwa aus der Nekropole B von Tepé Sialk³ in zahlreichen Exemplaren kennt. Die dabei zu überbrückende Entfernung ist nicht groß, denn wir wissen, daß es Tepé Sialk verwandte Stationen auf dem Boden des heutigen Afghanistan gegeben hat⁴. Möglicherweise gehört die Sichel mit der halboffenen Tülle (Taf. VI/19) in den gleichen Zusammenhang. Halboffene Tüllen sind uns ja aus Transkaukasien bekannt. Sichel mit umgebogenen Griffende gibt es in Anau III/2⁵. Man kann in Erwägung ziehen, ob nicht jene eigenartigen Absatzbeile (Taf. VI/27a), deren Gußform man gefunden hat, mit einem Gerät aus Tepé Sialk⁶ verglichen werden können.

Sakisches Stadium

Über das folgende *sakische* Stadium, das BERNŠTAM in zwei chronologische Phasen untergliedert (8. bis 6. und 5. bis 3. Jahrhundert v. Chr., vgl. Taf VI), sei hier nur gesagt, daß man neben Kurganen, die sich in ihrem Aufbau unmittelbar an das vorhergehende Stadium anschließen, auch Kultplätze kennt, an denen

¹ TALLGREN 1926, S. 118. cf. KISELEV 1951, S. 27.

² BERNŠTAM 1950, Taf. XXIX—XXXII. Drei Tafeln enthalten offenbar Scherben beider Stadien.

³ GHIRSHMAN 1939 a, Grab 7, 38, 52, 61, 123.

⁴ GHIRSHMAN 1939 b.

⁵ Vgl. HEINE-GELDERN 1950, S. 57.

⁶ GHIRSHMAN 1939 a, Pl. LXXI, S. 893a.

Bronzen als Opfergaben deponiert wurden. Sie liegen bisweilen in der Nähe von Felsbildern. Die Datierung findet durch Pfeilspitzen skythischen Typs eine wertvolle Stütze. Auch das Auftreten von „Tierstil“ gibt gute zeitliche Anhaltspunkte. Er weist im übrigen gegenüber dem skythischen spezifische Eigentümlichkeiten auf (vgl. Taf. IX): es fehlt ihm nämlich die Auflösung der Wölbungen in scharf begrenzte Flächen, jenes herbe, realistische Element, das man mit BOROVKA am besten aus dem Norden und aus einer Schnitzkunst in Holz und Bein ableitet. Dieser Tierstil im Umkreis des Tienschan steht der achämenidischen Kunst viel näher als alle westlichen Varianten. Er macht verständlich, wieso uns in der Kunst des Altai eine eigenartige Mischung skythischer und „iranischer Elemente“ begegnet. Er schließt sich unmittelbar an die Kunst des Oxusschatzes an, in der man mit Recht die wesentliche Wurzel des sarmatischen Stils erkannt hat¹. Man hätte also Grund, diese Eigentümlichkeiten ihrem Ursprung nach sakisch zu nennen.

Damit sind wir aber inmitten eines Milieus, das man bereits seit langem einigermaßen kennt. Neu ist dann wieder BERNŠTAMS Abgrenzung einer hunnischen Kulturphase im Tienschan, die uns hier aber nicht zu beschäftigen hat.

III. Bedeutung der Bronzezeitfunde im Tienschan für das Gesamtbild der Steppenzone

Wie fügt sich nun das Material BERNŠTAMS in das anfangs skizzierte Bild?

Wir müssen uns von vornherein darüber im klaren sein, daß wir noch mit keinem endgültigen Ergebnis zu rechnen haben, aber immerhin lassen sich einige Konsequenzen in ihren Umrissen erkennen.

1. Das Material deutet keineswegs in die Richtung, die man nach den Ausführungen BERNŠTAMS erwarten sollte. Die Funde im Tienschan geben kein Recht, wie immer man sie datieren mag, eine Ausdehnung des Karasukkomplexes über den Altai nach Westen anzunehmen. Man muß sich im Gegenteil fragen, ob es berechtigt ist, auch nur den Altai in dieses östliche Gebiet einzuschließen und hier von einer Karasukphase zu sprechen. Der Altai weist ja, neben echten Karasukzügen, viele Erscheinungen auf, die sich unmittelbar an Kasachstan und unsere Tienschangruppe anschließen². Die wichtigste Grenze zwischen den beiden großen Kulturkomplexen verläuft also weiter östlich, so daß das gesamte heutige Kasachstan mit seinen umliegenden Gebirgsketten eine Einheit bildet.

2. Rückt nun die Grenze zwischen den beiden entscheidenden Kulturkomplexen, Andronovo und Karasuk, so weit nach Osten, dann ist es klar, daß sich die eingangs geäußerte Vermutung bestätigt: Die indogermanischen Steppenvölker, zu denen als wesentlichster Bestandteil die sogenannten Nordiranier gehören, können kulturell und blutmäßig nur aus dem Milieu der Andronovokultur kommen.

3. Wer also nach der Herkunft der Indogermanen im Steppenraum fragen will, der hat sich mit den Wurzeln der Andronovokultur zu beschäftigen, so wie dies bereits TALLGREN³ vorausgesehen hat. Eine solche Aufgabe ist allerdings schwierig,

¹ SALMONY 1946—1949.

² Vgl. JETTMAR 1951, S. 148.

³ Letzter Hinweis im Schlußwort der ESA (XII, S. 240), vgl. SCHMIDT 1946.

da man in der Andronovokultur, nur überdeckt vom Grabritual und seiner gleichmäßigen Keramik, regionale Unterschiede und eine Vielzahl von genetischen Komponenten vermuten muß. Vielleicht sind die von uns beobachteten Übereinstimmungen der Tienschankeramik mit dem Westen nicht zufällig. Dann sind wir hier auf die Spur einer solchen — westlichen — Komponente gestoßen¹.

4. Die am Tienschanmaterial beobachteten Beziehungen zu Sialk lassen sich mit dem von uns vermuteten indogermanischen Charakter der Andronovokultur in Einklang bringen. Es ist zu erwarten, daß die politischen und militärischen Erfolge, die Stammverwandte im Süden errangen, einen kulturellen Rückstrom nach den Steppengebieten auslösen mußten. Vielleicht erklärt dieser Rückstrom seinerseits wieder die Bewegung von Abenteurergruppen nach dem Süden, die uns dann als skythische oder sakische Söldner im Dienst der orientalischen Staaten entgegen-treten². Die Möglichkeit eines solchen direkten Kontaktes an einer langen Berührungszone warnt uns jedenfalls davor, dem Weg über den Kaukasus allzugroße Bedeutung zuzumessen³.

LITERATURVERZEICHNIS

a) in westlichen Sprachen

Abkürzungen:

- AA = *Artibus Asiae*, Ascona.
 BMFEA = *Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities*, Stockholm.
 ESA = *Eurasia Septentrionalis Antiqua*, Helsinki.
 RAA = *Revue des Arts Asiatiques*, Paris.
 SMYA = *Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aikakauskirja* (= *Journal de la Société Finlandaise d'Archéologie*), Helsinki.
 ZfE = *Zeitschrift für Ethnologie*, Braunschweig.

- ANDERSSON, J. G.: *Hunting Magic in the Animal Style*. BMFEA N:o 4, pp. 221—317. 1932.
 ARNE, T. J.: *Klappern und Schellen aus Luristan*. Serta Hoffilleriana, S. 73—75. Zagreb 1940.
 BERGMAN, FOLKE: *Archaeological Researches in Sinkiang*. Reports from the Scientific Expedition to the Northwestern Provinces of China under the Leadership of Dr. Sven Hedin. Publ. VII, *Archaeology*. Stockholm 1939.
 EBERHARD, Wolfram: *Besprechung von The Museum of Far Eastern Antiquities, Bulletins No. 16 & 17*. in: AA Vol. IX, 1—3, S. 221—228. 1946.
 GAUL, James H.: *Observations on the Bronze Age in the Yenisei Valley, Siberia*. Papers of the Peabody Museum Vol. XX pp. 149—186. Cambridge Mass. 1943.
 GHIRSHMAN, Roman: *Fouilles de Sialk près de Kashan 1933, 1934, 1937*. vol. II. Musée du Louvre — Département des antiquités orientales, Série archéologique, tome V. Paris 1939a.
 — *Recherches préhistoriques en Afghanistan. Fouilles de Nad-i-Ali dans le Seistan Afghan*. RAA XIII, p. 10—22. 1939b.

¹ Es sei — nur um die gedanklichen Möglichkeiten auszuschöpfen — auch darauf hingewiesen, daß man versuchen könnte, das Nebeneinander von Kentum- und Satemformen in den indogermanischen Sprachen Zentralasiens durch solche verschiedenen Komponenten des Andronovokomplexes zu erklären. (Zu den übrigen Möglichkeiten vgl. HEINE-GELDERN 1951.)

² Vgl. König 1934, S. 15.

³ Bezüglich der eigenständigen (nicht indogermanischen) Entwicklung der Kaukasusgruppen vgl. KRUPNOV 1951 und JESSEN 1951.

- Notes iraniennes IV. Le trésor de Sakkez, les Origines de l'art mède et les bronzes du Luristan. AA Vol. XIII, 3, p. 181—206. 1950.
- Cinq campagnes de fouilles a Suse. Mission de Susiane, Rapports préliminaires. I — Mémoires de la mission archéologique en Iran. Paris 1952.
- HANČAR, Franz: Kreuzförmige Räucherschalen aus dem Tale des Manyč. SMYA XLV, S. 65 bis 80. 1945.
- HEINE-GELDERN, Robert von: China, die ostkaspische Kultur und die Herkunft der Schrift. Paideuma Bd. 4, S. 51—92. 1950.
- Das Tocharerproblem und die Pontische Wanderung. Saeculum 2, S. 225—255. 1951.
- HERRMANN, Albert: Die Saken und der Skythenzug des Dareios. Aus fünf Jahrtausenden morgenländischer Kultur. Festschrift Max Freiherrn von Oppenheim zum 70. Geburtstage gewidmet. S. 157—169. Berlin 1933.
- HERZFELD, Ernst: Völker und Kulturzusammenhänge im Alten Orient. Aus der Arbeit der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. Heft 5. 1928.
- Sakastan. Geschichtliche Untersuchungen zu den Ausgrabungen am Kuh i-Khwadja. Archäologische Mitteilungen aus Iran Bd. IV, Heft 1 u. 2. Berlin 1931—1932.
- JANSE, Olov: Une Groupe de Bronzes anciens propres à l'Extrême-Asie Méridionale. BMFEA N:o 3. 1931.
- JETTMAR, Karl: Zur Herkunft der türkischen Völkerschaften. Archiv für Völkerkunde III. Bd. S. 9—23. Wien 1948.
- The Karasuk Culture and Its South-Eastern Affinities. BMFEA N:o 22, pp. 83—126. 1950.
- The Altai before the Turks. BMFEA N:o 23, pp. 135—223. 1951.
- KARLGRÉN, Bernhard: Some Weapons and Tools of the Yin Dynasty. BMFEA N:o 17, pp. 108 bis 144, 1945.
- KÖNIG, Friedrich Wilhelm: Älteste Geschichte der Meder und Perser. Der alte Orient, 33. Bd., Heft 3—4. Leipzig 1934.
- LÖHR, Max: Weapons and Tools from Anyang and Siberian Analogies. American Journal of Archaeology, vol. LIII Nr. 2. pp. 126—144. 1949a.
- Ordos Daggers and Knives. First Part: Daggers. AA Vol. XII, 1—2. 1949b.
- Ordos Daggers and Knives. Second Part: Knives. AA Vol. XIV, 1—2, pp. 77—162. 1951.
- MENGHIN, Oswald: Weltgeschichte der Steinzeit. Wien 1931.
- MERHART, Gero v.: Bronzezeit am Jenissei. Wien 1926.
- SALMONY, Alfred: Sarmatian Gold Collected by Peter the Great. Gazette des Beaux-Arts. 1946—49.
- SCHMIDT, Wilhelm: Das Eigentum auf den ältesten Stufen der Menschheit. Bd. II. Münster i. W. 1940.
- Rassen und Völker in der Vorgeschichte und Geschichte des Abendlandes. Bd. II. Luzern 1946.
- Die asiatischen Hirtenvölker — Die primären Hirtenvölker der Alt-Türken, der Altai- und der Abakan-Tartaren. Der Ursprung der Gottesidee Bd. IX. 3. Abt.: Die Religionen der Hirtenvölker III. Freiburg/Schweiz — Münster i. W. 1949.
- Zu den Anfängen der Herdentierzucht. ZfE, Band 76 Heft 1, S. 1—41. 1951.
- TALLGRÉN, A. M.: La pontide préscythique après l'introduction des métaux. ESA II. 1926.
- Turkestan, Bronzezeit. Ebert, Reallexikon XIII, S. 485—486. 1929.
- Some North Eurasian Sculptures. ESA XII, pp. 109—135. 1938.

b) russisch

Abkürzungen:

VDI = Vestnik Drevnej Istorii, Moskau-Leningrad und Moskau.

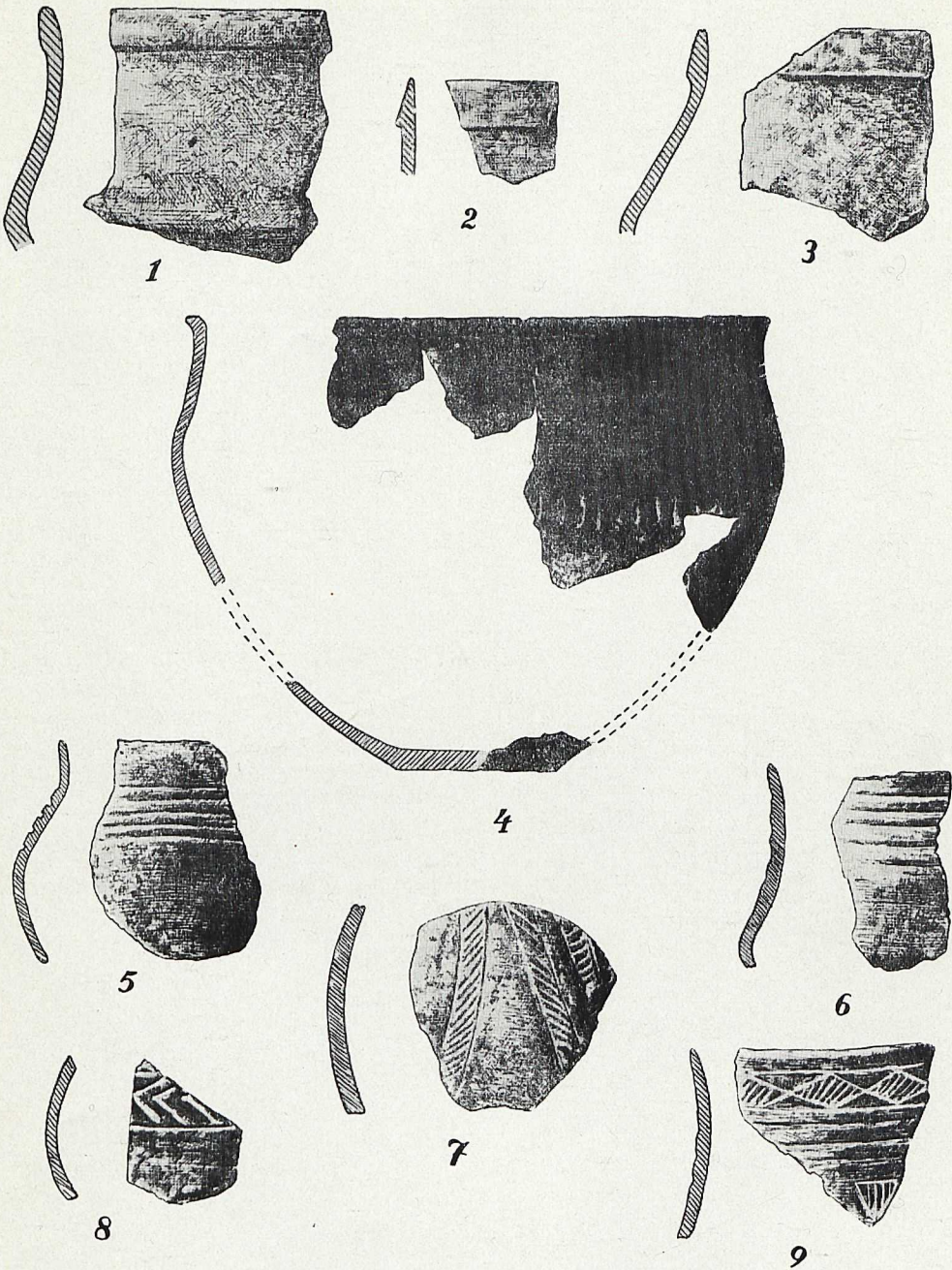
GIM = Gosudarstvennyj Istoričeskij Muzej.

IAN SIF = Izvestija Akademii Nauk SSSR, Serija Istorii i Filosofii, Moskau.

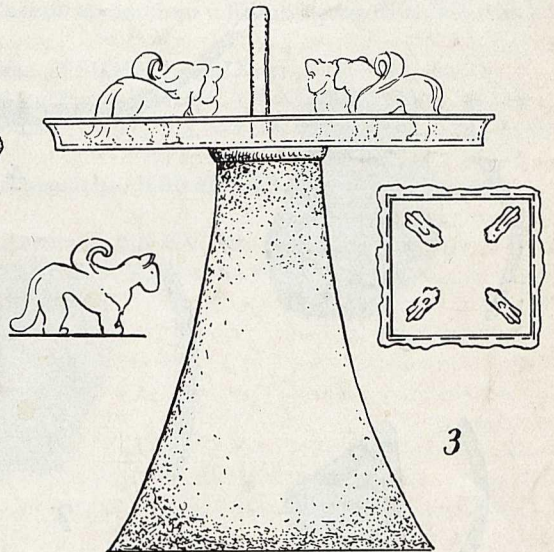
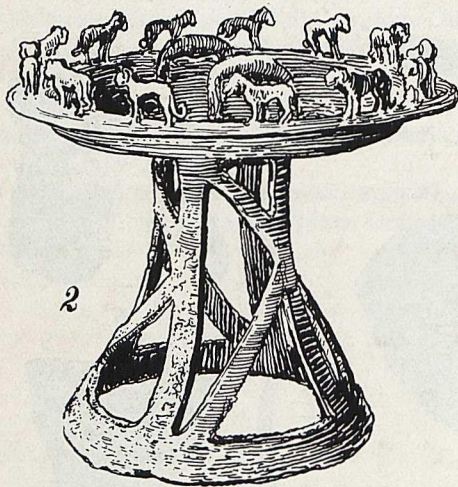
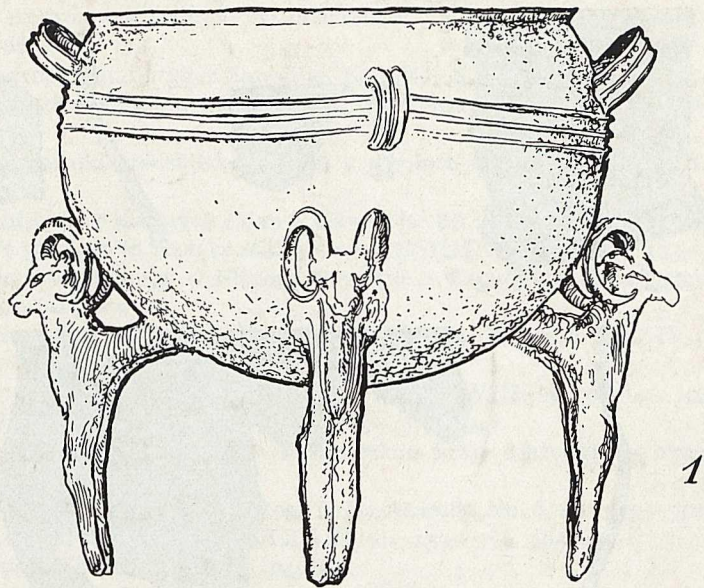
KSIIMK = Kratkie Soobščeniija o dokladach i polevyh issledovanijach Instituta Istorii Material'noj Kul'tury, Moskau-Leningrad.

- KSIE = Kratkie Soobščeniya Instituta Etnografii, Moskav-Leningrad.
 MIA = Materialy i Issledovanija po Archeologii SSSR, Moskav-Leningrad.
 SA = Sovetskaja Archeologija, Moskav-Leningrad.
 SE = Sovetskaja Etnografija, Moskav-Leningrad.
 TOIPK = Trudy Otela Istorii Pervobytnoj Kul'tury Gosudarstvennogo Ermitaža, Leningrad.
- BADER, O. N.: K voprosu o balanovskoj kul'ture. SE 1, str. 59—81. 1950.
 BERNŠTAM, A. N.: Archeologičeskie raboty v Kazachstane i Kirgizii. VDI 4 (9), str. 169—181. 1939.
 — Nekatorye itogi archeologičeskich rabot v Semireč'je. KSIIMK XIII, str. 110—118. 1946.
 — Problemy istorii Vostočnogo Turkestana. VDI 2. 1947a.
 — Istorija kyrgyz i Kirgizstana s drevnejšich vremen do mongol'skogo zavojevanija. KSIIMK XVI, str. 176—178. 1947b.
 — Berkkarinskaja prjažka. KSIIMK XVII, str. 9—11. 1947c.
 — Drevnjaja Fergana. KSIIMK XXI, str. 86—88. 1947d.
 — Aravanskije naskal'nye izobraženija i Davan'skaja (Ferganskaja) stolica Erši. SE 4, str. 155 bis 161. 1948.
 — Iz itogov archeologičeskich rabot na Tjan'-šane i Pamiro-Alaje. KSIIMK XXVIII, str. 54 bis 66. 1949a.
 — Osnovnye érapy istorii kul'tury Semireč'ja i Tjan'shanja. SA XI, str. 336—384. 1949b.
 — Drevnjaja Fergana. VDI 1, str. 100—111. 1949c.
 — Trudy Semirečenskoj archeologičeskoj ékspedicii „Čujskaja dolina“. MIA No. 14. 1950.
 — Naskal'nye izobraženija Sajmaly Taš. SE 2, str. 50—68. 1952.
 VAJNŠTEJN, S. I.: K voprosu ob étnogeneze ketov. KSIE XIII, str. 3—7. 1951.
 GRAKOV, B. N.: Perežitki matriarchata u sarmatov. VDI 3, str. 100—121. 1947.
 GRAKOVA, O. A.: Aleksejevskoe poselenie i mogil'nik. Trudy GIM XVII, Moskav 1948.
 GRJAZNOV, M. P.: Pogrebenija bronzovoj épochi v Zapadnom Kazachstane. Kazaki — Antropologičeskie očerki, str. 172—219. Leningrad 1927.
 — Kazachstanskij očag bronzovoj kul'tury. Kazaki — Sbornik statej. str. 149—162. Leningrad 1930a.
 — Drevnie kul'tury Altaja. Novosibirsk 1930b.
 — Archeologičeskie issledovanie territorii odnogo drevnego poselka. KSIIMK XL, str. 105 bis 113. 1951.
 DEBEC, G. F.: Paleoantropologija SSSR. Trudy instituta étnografii. Nov. ser. t. IV. Moskav-Leningrad-1948.
 DOLGICH, B. O.: Obrjadovye sooruženija nganasanov i éncev. KSIE XIII, str. 8—14. 1951.
 JEFIMENKO, P. P.: K voprosu ob istokach kul'tury pozdnej bronzy na territorii Volgo-Kam'ja (ukrainisch mit russischer Zusammenfassung). Archeologija II, str. 3—43. Kiev 1948.
 ZBRUJEVA, A. V.: Drevnie kul'turnye svjazi Srednei Azii i Priural'ja. VDI 3, str. 183—184. 1946.
 — Maklašejevskie mogil'niki. KSIIMK XXIII, str. 22—30. 1948.
 IESSEN, A. A.: Kamennaja skul'ptura medvedja iz Turkmenii. TOIPK I, str. 9—16. 1941.
 — Prikubanskij očag metallurgii i metalloobrabotki v konce medno-bronzovogo veka. MIA No. 23, str. 75—124. 1951.
 KISELEV, S. V.: Mongolija v drevnosti. IAN SIF t. IV No. 4, str. 355—372. 1947.
 — Drevnjaja istorija Južnoj Sibiri. MIA No. 9. 1949.
 — Drevnjaja istorija Južnoj Sibiri. 2. izdatel'stvo. Moskav 1951.
 KRUPNOV, E. I.: Archeologičeskie raboty v Kabarde i Groznenskoj oblasti. KSIIMK XXXII, str. 85—100. 1950.
 — Materialy po archeologii Severnoj Osetii dokobanskogo perioda. MIA No. 23, str. 17—74. 1951.
 OKLADNIKOV, A. P.: Archeologija i osnovnye voprosy drevnej istorii Jakutii. KSIIMK IX, str. 63—78. 1941.
 — Istorija Jakutii. t. I. Jakutsk 1949.

- Neolit i bronzovyj vek Pribajkal'ja. MIA No. 18. 1950.
- Archeologičeskie issledovanie v Burjat-Mongolii. IAN SIF t. VIII. No. 5. str. 440—450. 1951.
- SAL'NIKOV, K. V.: Andronovskij kurgannyi mogil'nik u s. Fedorovki Čeljabinskoj oblasti. MIA No. 1, str. 58—68. 1940.
- K voprosu o drevnej metallurgii v Zaural'je. KSIIMK XXIX, str. 92—95. 1949.
- Archeologičeskie issledovanija v Kurganskoj i Čeljabinskoj oblastjach. KSIIMK XXXVII, str. 88—96. 1951.
- SINICYN, I. V.: Pamjatniki predskifskoj épochi v stepjach nižnego Povolž'ja. SA X, str. 143 bis 160. 1948.
- Poselenija épochi bronzы stepnych rajonov Zavolž'ja. SA XI, str. 195—224. 1949.
- Archeologičeskie pamjatniki po reke Malyj Uzen'. KSIIMK XXXII, str. 101—112. 1950.
- Archeologičeskie issledovanija v Nižnem Povolž'je i Zapadnom Kazachstane. KSIIMK XXXVII, str. 97—105. 1951.
- SMIRNOV, K. F.: Sarmatskie plemena Severnogo Prikaspija. KSIIMK XXXIV, str. 97—114. 1950.
- SOSNOVSKIJ, G. P.: Rannie kočevniki Zabajkal'ja. KSIIMK VIII, str. 36—42. 1940.
- Plitočnye mogily Zabajkal'ja. TOIPK I, str. 273—309. 1941.
- TEPLOUCHOV, S. A.: Drevnie pogrebenija v Minusinskom kraje. Materialy po étnografii, t. III, v. 2, str. 57—112. Leningrad 1927.
- Drevnemetalličeskie kul'tury Minusinskogo kraja. Priroda No. 6, str. 539—552. 1929.
- TERENOŽKIN, A. I.: Sogd i Čač. KSIIMK XXXIII, str. 152—169. 1950.
- TOSTOV, S. P.: Drevnij Chorezm. Moskau 1948a.
- Po sledam Drevnechorezmijskoj civilizacii. Moskau-Leningrad 1948b.
- FORMOZOV, A. A.: Kel'teminarskaja kul'tura v zapadnom Kazachstane. KSIIMK XXV, str. 49 bis 58. 1949.
- Novye materialy o stojankach s mikrolitičeskim inventarem v Kazachstane. KSIIMK XXXI, str. 141—147. 1950.
- Archeologičeskie pamjatniki v rajone Orska. KSIIMK XXXIX, str. 115—121. 1951a.
- K voprosu o proischoždenii andronovskoj kul'tury. KSIIMK XXXIX, str. 3—18. 1951b.
- ČERNECOV, V. N. i MOŠINSKAJA, V. I.: Gorodišče Bol'šoj log. KSIIMK XXXVII, str. 78—87. 1951.
- ČERNIKOV, S. S.: Vostočnokazachstanskaja ékspedicija. KSIIMK XXXVII, str. 144—150. 1951a.
- K voprosu o sostave drevnich bronz Kazachstana. SA XV, str. 140—161. 1951b.
- ÉDING, D. N.: Reznaja skul'ptura Urala. Trudy GIM X, Moskau 1940.



Scherben der Kainda-Gruppe („Karasuk“). Alles $\frac{1}{4}$. Nach BERNŠTAM 1950.



1 — Bronzekessel aus Semirečien

2 — Opfer- oder Räuchertisch, Issyk-kul

3 — Opfer- oder Räuchertisch, Semirečien.

Alles nach BERNŠTAM 1949b, ohne Größenangabe.